

Bericht aus Italien: Gauleiter besucht Uhrmacherwerkstatt

Berufskamerad Ferd. Cavallar (Triest) erhielt vor kurzem den offiziellen Besuch des Gauleiters der Partei. Er erklärte ihm in längerer Ansprache die Eigenheiten unseres Berufes, und der Gauleiter drückte ihm in seinen Dankesworten seine Verwunderung über all das Interessante und Neue aus, das er bei diesem Besuch sehen konnte.

Die Tageszeitungen in Triest haben über den Besuch des Gauleiters ausführlich berichtet. Das Uhrmacherhandwerk in Italien hat zweifellos großen Vorteil durch den auszeichnenden Besuch bei einem Berufskameraden gehabt.

Berufskamerad Cavallar sandte uns eine deutsche Übersetzung seiner Ausführungen, die er vor dem Gauleiter machen konnte:

„Herr Gauleiter, ich bringe Ihnen den Willkommengruß und den Dank auch meiner Mitarbeiter für die Freude, die uns Ihr offizieller Besuch macht.

Herr Gauleiter, Sie befinden sich in einer Uhrmacherwerkstatt, wo eine schwere, harte Tätigkeit ausgeübt wird, die durch das Unverständnis des Publikums jedoch noch schwerer empfunden wird von dem, der sie mit Liebe und Opfern pflegt. Es ist ja so, daß die Masse sich eher von der Größe der sie umgebenden Sachen hinreißen läßt, während nur wenige, die ich als Feinschmecker des Geistes bezeichnen möchte, ebenso sehr oder noch mehr die Schwierigkeiten, die die Kleinheit bietet, richtig schätzen und verstehen.

Das ist es gerade, was unsere besondere Freude ausmacht, daß Sie als Vertreter der Partei, die sich mit dem Staate identifiziert, nach den vielen Besuchen in großen Werften und Industriewerken auch für gut befunden haben, eine Uhrmacherwerkstatt zu besuchen.

In dieser Werkstatt habe ich meine leidenschaftliche Liebe für die schöne Zeitmeßkunst materialisiert und lebendig gemacht. Diese wunderbare Kunst, deren Entstehen mit dem der Menschheit verschmilzt, die durch das Astrolabium unserem Colombo die Möglichkeit gegeben hat, auf unbekannte Meere zu segeln, in der Harrison die Basis der modernen Schifffahrt geschaffen und die uns heute alle so eng im Leben begleitet, daß ein Stehenbleiben aller Uhren wie ein Schauer durch alle unsere Glieder empfunden wird.

Um das, was sie umgibt, richtig zu schätzen, müssen Sie, Herr Gauleiter, sich die dunklen, schmutzigen, staubigen Buden mit den verrosteten Werkzeugen und aufeinander zerlegten Uhren auf den Arbeitsbänken in Erinnerung rufen, die Sie vielleicht gesehen und die Sie leider noch sehen können. In derartigen Räumen versinkt der Mensch in der Traurigkeit die ihn umgibt, er fühlt ein armseliges Leben, wird seelisch und körperlich krank.

Unsere Arbeit aber verlangt einen ruhigen, gemüthlichen Raum. Wenn wir lange Zeit gebückt beim Regeln eines Ganges unsere von der Anstrengung rot gewordenen Augen erheben, müssen wir Ruhe in einer Ruhe einflößenden Farbe finden, deshalb habe ich die weiße Farbe gewählt.

Wenn wir ein Werkzeug brauchen, müssen wir es sofort auf seinem Platz finden und nicht es erst aus einem Haufen herausgraben. Die Unordnung, die uns umgibt, ist geeignet, in uns eine Nervosität hervorzurufen, die uns schädlich und den anderen unerträglich wird. Darum sind auch die Schubladen der Arbeitsbänke von verschiedener Größe, denn wenn die Werkzeuge verschieden an Größe und Handlichkeit sind, müssen doch ebenso auch die Plätze verschieden sein, wo sie hingelegt werden. Also Ordnung auf den Arbeitsbänken und Ordnung in den Schubladen aus praktischen und psychologischen Gründen. Auch der gelbe Fußboden aus Linoleum hat seinen triftigen Grund. Linoleum — weil uns oft die kleinen Teile, die wir mit der Kornzange anfassen, auf den Fußboden fallen und sie sich nicht in jeglichen Schlitzen verstecken sollen, gelb, weil diese Farbe sich als sehr gut zum sofortigen Sehen der Stahlteile erwiesen hat. Auch der alte freie Schemel — der den Körper ermüdete — ist abgeschafft, und an dessen Stelle ein starker federnder Stuhl getreten, der ihn stützt und in der Bewegung begleitet.



Aufn.: Demanius (Triest)

Der Gauleiter besuchte die Werkstatt Cavallar

Links von ihm Berufskamerad Cavallar, rechts Fräulein Laura Cavallar

Daß das Licht den modernen Anforderungen entsprechen soll, ist selbstverständlich in einer Werkstatt solcher Art. Aber was ich, abgesehen von den angeführten Einzelheiten, habe hauptsächlich schaffen wollen, das ist der suggestive Raum, wo der Laie eine gewisse Hochachtung vor unserer Kunst empfinden soll.

Ein Schrank enthält unsere kleinen Drehstühle, die größeren Werkzeuge und die Maße, bei welchen letzteren zu beachten ist, daß wir heute das Hundertstelmillimeter als Maß gebrauchen. Außerdem haben Sie hier einige Muster unserer Ersatzteile in größerer Form, und unter einer Lupe die gleichen so klein, wie wir sie mit der Hand auf dem Drehstuhl herausdrehen. Dieses alles ist ausgestellt, um unsere Arbeit immer mehr schätzen zu lassen und aber hauptsächlich um die irrige Annahme zu entfernen, daß wir die Unkenntnis des Publikums ausnutzen, während gerade das Gegenteil wahr ist.

Ein Schrank enthält aber Tausende von Ersatzteilen von nicht zu unterschätzendem Werte; eine Sammlung von Fachbüchern ist ausgestellt, um sofort den Eindruck zu vermitteln, wie groß und wichtig unser Handwerk ist. Sie können ebenfalls einige Photos meiner Tätigkeit sehen, sowie auch mein Gehilfenzeugnis und die Lizenz der Mailänder Uhrmacherschule, die mein Sohn absolviert hat. Rundum einige Diplome, die mir bei verschiedenen Anlässen verliehen wurden und etliche Kunstgegenstände, die den Raum veredeln und die im ganzen dazu angehen, einer Idee Körper und Festigkeit zu geben.

Herr Gauleiter, die ausländischen Zeitschriften, die ich Ihnen da vorlege, zeigen Ihnen, wie in Deutschland, in der Schweiz und in England die Fachkreise meine Idee der schönen Werkstatt hochschätzen. In Ihrem offiziellen Besuch sehe ich die Krönung meiner Tätigkeit um das Wohl des Faches, einer Tätigkeit, die sich in den vielen Vorträgen die ich vor großen Massen in Rom, Mailand, Bologna, Firenze, Venezia, Torino usw. gehalten habe, ausdrückt und auch in den vielen internationalen Tagungen, wo ich für das Wohl der italienischen Uhrmacherei das möglichste getan habe.

»Meine Sympathie für das Handwerk beruht auf familiären, historischen, ökonomischen und moralischen Grundlagen!« Als der Duce diese Worte aussprach, war ich persönlich bei ihm im Palazzo Venezia. Ich führte ihm die Jungen vor, die an den Lehrlingswettbewerben teilgenommen hatten. Ich erinnere mich sehr gut, wie seine Augen glänzten, als er das Wort »familiären« aussprach — denn er ist Sohn eines Handwerkers und weiß, wie das Handwerk nur durch ein familiäres Prinzip aufrecht erhalten werden kann. Dieses Prinzip soll als ein kostbares, unersetzbares Gut erhalten bleiben.

Herr Gauleiter, wenn Sie über diesen Besuch Bericht erstatten werden, vergessen Sie nicht, hervorzuheben, daß die Uhrmacherei Lehrlinge und Schulen braucht, ohne die sie sonst versinken wird. Indem ich Ihnen zwei meiner Referate übergebe, und zwar eines, das ich für Paris ausgearbeitet und eines, das ich heuer in Berlin vorgelesen, erlaube ich mir, Sie aufmerksam zu machen, daß die Schlußfolgerungen des Zweiten — die darauf hinzielen, die Uhrmacherei allein dem Uhrmacher vorzubehalten — in der Schweiz ernstlich erwogen wird, und es nicht ausgeschlossen ist, daß es gesehlich erkannt wird!“

(1/2067)